Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 2

Artikel: Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von "Dreizehlinden" : zu seinem

100. Geburtstag, 26. Dez. 1813-1913

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Wishelm Weber, der Dichter von "Preizehnlinden".

Bu seinem 100. Geburtstag, 26. Dez. 1813—1913.

Die Weihnachtsglocken läuteten den Jubeltag eines großen Mannes und gefeierten Dichters ein, der es vor allem verdient, daß wir in Liebe und Verehrung seiner gedenken, und daß sein Andenken fortlebt

Um 26. Dezember 1913 kehrte nämlich zum 100. Male der Tag wieder, an dem der große Sohn der roten Erde, der "Dreizehnlinden= dichter" Friedrich Wilhelm Weber, das Licht der Welt erblickte. Försterei in dem fleinen Walddorfchen Uhlhausen im Rreise Sogter mar die Stätte, wo feine Wiege ftand. Niemand konnte bei der Ankunft des fleinen Erdenbürgers ahnen, daß diefer fleine Sprögling durch feine Meiftergefänge noch die Welt in Staunen feten würde. Und doch mar bereits icon die gange Jugendzeit Webers und feine ganze Umgebung baju angetan, aus ihm bas ju machen, was er später geworden ift. Bon feinem Bater hatte er die Liebe gur Ratur geerbt. ersten Lebensjahren an war er ein echter Sohn des Balbes. Bflanze und Blume, jeder Bufch und Strauch, jeder Bogel und jedes Tierchen waren ihm dort vertraut und bekannt; nichts war ihm geheim Was Wunder, wenn er auch noch später fo und verborgen geblieben. gerne die Tiere des Waldes belauschte und die Pflanzen und Blumen des Feldes bewunderte, wenn seine Phantasie Wald und Flur mit den martigen Geftalten der alten Sachfen bevölferte.

Seiner Mutter verdankte er vor allem den Sinn für alles Hohe und Schöne, die Weichheit und Tiefe der Empfindung, die leicht empfängliche Phantasie, den Hang und die Lust zum Fabulieren und Träumen. Waren die Jugendtage Friedrich Wilhelm Webers auch keine Tage der Rosen und traten auch schon in der ersten Zeit des Lebens Ernst und Sorgen an ihn heran, so dachte er doch selbst jederzeit gerne an die Tage seiner Kindheit und seines Ausenthaltes im Vaterhause zurück.

Do bu Jugendzeit, o bu wonniger Tag, malbbuftiges, liebliches Marchen, Dir beucht, ich fage auf Baters Anie und lauschte seinen historchen."

Eine gute Erziehung war alles, was die guten Eltern ihren Kindern als Erbteil mit ins Leben geben konnten. So bezog denn auch
nach der nötigen Vorbereitung auf der Elementarschule der junge Weber
im Jahre 1825 das Paderborner Symnasium, das er mit einem glänzenden Reisezeugnis wieder verließ. Die Universitätsjahre führten ihn
nach Greisswald und Breslau. Lange schwanste er zwischen dem Studium der Medizin und dem der Philologie, doch trug schließlich erstere

den entscheidenden Sieg davon. 1838 erwarb er sich in Greifswald die Doktorwürde in der Medizin. 1840 legte er mit Auszeichnung in Berlin seine medizinische Staatsprüfung ab. Auf Reisen im Norden und Süden erweiterte er seine wissenschaftlichen Kenntnisse, seinen Ideenkreis und suchte vor allem auch Sprache und Land und Leute zu studieren.

Aus dem sonnigen Italien über Frankreich nach der Heimat zurückgekehrt, siedelte er nach kurzem Aufenthalt in Ahlhausen im Jahre 1842 als Arzt nach Driburg über. 1850 vermählte er sich dann mit der künstlerisch sehr begabten Anna Gipperich, die ihm eine liebe und treue Lebensgefährtin war und ihm zwei Kinder, einen Sohn, der ebensalls im Beruse des Vaters tätig ist, und eine Tochter schenkte.

Im Jahre 1856 folgte er einem Rufe als Badearzt nach Lippfpringe, wo er mahrend neun Jahren in der Saifon tätig war. übrige Zeit verbrachte er in Driburg. Als ihn feine gefundheitlichen Berhaltniffe zwangen, feine Stellung als Badearzt in Lippfpringe aufjugeben, verließ er auch feinen Wirkungefreis Driburg und fiedelte nach Schloß Thienhausen bei Steinheim über, das ihm fein Freund Guido Freiherr von Sarthaufen zur Wohnung angewiesen hatte. Wohnfit murbe fo recht jum Dichterheim Webers. hier gewann im Jahre 1877 fein Lebenswert, fein "Dreizehnlinden", greifbare Geftalt. Sieben lange Jahre hatte der Dichter in gaber hingebung an diefem Werke gearbeitet; 1878 erschien es in der Deffentlichkeit, und über Nacht war der Ruhm Webers im deutschen Dichterwalde befiegelt. Im Jahre 1881 folgte ein weiterer Band feiner "Gedichte". 3m Jahre 1885 erschienen feine "Marienblumen", 1892 trat er mit seinem "Goliath" an bie Deffentlichkeit. Ferner feien noch erwähnt feine Uebersetzungen von "Tennhsons Enoch Arden" und "Bater unfer".

Erst im späten Mannesalter trat Friedrich Wilhelm Weber als Dichter in die breitere Oeffentlichkeit. Sein Beruf als Arzt und Freund der Armen nahm ihn so sehr in Anspruch, daß ihm nur wenig Zeit zur Muße blieb. Er fand nur selten ein Ruheplätzchen, wo er niederschreiben und für die Nachwelt bewahren konnte, was ihn als Dichter ganz und gar erfüllte. In dem Getriebe ging so auch vieles unter, was sein Dichtergeist geschaffen. Das bekennt Weber selbst:

"Hatt' ich nicht achtlos in den Wind gestreut, Hatt' ich umbegt und wohlgepflegt bis heut, Was mir der Lenz, der lange Sommer gönnte, Welch' voller Kranz, den ich euch bieten könnte."

Seine letzten Lebensjahre von 1887—1894 verbrachte der Dichter in Rieheim bei högter. Sein Vermächtnis bilden seine "Herbstblätter", die zu vollenden ihm allerdings nicht mehr vergönnt, deren Herausgabe vielmehr seiner Tochter vorbehalten war; denn am 5. April 1894 war der Mund des Sängers verstummt. Nachdem er zu seinem 80. Geburtstage noch große Ehrungen empfangen hatte von allen Seiten, war der Dichter an dem bereits genannten Tage still und friedlich von hinnen geschieden. Der Tod kam ihm nicht überraschend, längst schon hatte er ihn vorausgeahnt.

> "Fern dammert schon bas Friedenseiland bort. Der dunkle Fahrmann winkt mit seinem Nachen. O gebe Gott ein seliges Erwachen!"

Mit seinem Tode war ein Leben erloschen reich an Arbeit und Mühen, reich aber auch an Ehren und Ersolgen. Als Auszeichnung war ihm u. a. im Jahre 1880 von der Universität Münster die Doktor-würde der Philosophie hon. causa verliehen, im Jahre 1888 erhielt er den Charakter eines Geheimen Sanitätsrates, der Papst schlug ihn zum Ritter des Gregoriusordens. Was er neben seiner beruslichen Tätigkeit auch für das Wohl des Vaterlandes geleistet hat, zeigen allein schon die 32 Jahre seiner parlamentarischen Tätigkeit als Mitglied der Zentrums-fraktion im Abgeordnetenhaus.

Friedrich Wilhelm Weber ist nicht mehr, aber in seinen Werken wird er fortleben. Welch' tiese Wurzeln seine Dichtungen im deutschen Volke geschlagen haben, davon zeugen die hohen Austagen, die seine Werke bis jetzt erlebten. Alle, bis auf die "Marienblumen" sind im Verlage von F. Schöningh in Paderborn erschienen. Zum 100. Gesburtstag geht die 150. Austage von "Dreizehnlinden" in neuer vornehmer Ausgabe auf den Büchermarkt; auch die billige Volksausgabe ist bereits nahezu in 100'000 Exemplaren verbreitet.

Dem hohen Werte dieser Dichtung entspricht auch die vom Verlage veranstaltete große illustrierte Prachtausgabe, die von dem Münchener Rünstler Carl Richelt illustriert, zwölf Heliogravüren und zahlreiche Vollbilder und Text-Illustrationen enthält, die zum Teil Kunstwerke ersten Ranges darstellen. Es war ein glücklicher Gedanke von der Ver-lagshandlung, den Preis dieses schönen Prachtwerkes anläßlich des 100-jährigen Gedenktages bedeutend niedriger wie bisher anzuseten, um es auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Was uns Dreizehnlinden erzählt, ist nicht ein bloßer Liebessang, sondern vielmehr die Darstellung eines weltgeschichtlichen Prozesses. Ueber den alten Götterwahn siegt die Arast des Christentums, über heidnischen Aberglauben die Lehre des Areuzes. Der christliche Idealismus triumphiert über den glaubenslosen Materialismus, dessen Grundsätze ja auch heute lauten:

"Nur das Einmaleins soll gelten Hebel, Walze, Rad und Hammer; Alles andre, öder Plunder, Flackre in der Feuerkammer."

Weiteres über das Werk zu sagen, halten wir für überflüssig; es empfiehlt sich am besten durch jeine eigene Lebensgeschichte.

Auch die übrigen Werke Webers haben alle eine hohe Auflage erreicht. Seine "Gedichte" erscheinen bereits in 36. Auflage. Tiese des Gemüts, Fülle und Klarheit der Gedanken, edler Sinn, Lebensersahrung und Geistesschärfe und vor allem tiefinnerliches Glaubens- und Seelenleben zeichnen diese poetischen Blüten, die er in so reichem Kranze uns darreicht, aus.

Webers "Goliath", dieses vom Zauber reiner Keuschheit und der Gloriole christlicher Entsagung umwobene psychologische Drama aus Nordlands Bergen, hat ebenfalls bereits die 34. Auflage erlebt; seine "Herbstblätter" erreichten bereits die 20. Auflage.

Friedrich Wilhelm Weber war ein gottbegnadetes Genie; er brauchte nicht Jahre zu kämpsen um den gebührenden Platz; er kam, und man räumte ihm gerne einen der ersten Plätze ein, und was er sich mit einem Schlag erworben, das wußte er auch voll und ganz zu behaupten, und nie hat er seine Stellung auch nur in etwa verloren. Mit um so größerer Freude erinnern wir uns beim Zentenarium seines Geburtstages wieder an ihn, weil er nicht nur dank seiner Geburt und seines Lebens und seiner Wirksamkeit zu den Unsrigen zählt, sondern auch in seinem ganzen literarischen Schaffen, in seiner Denkungsart der unsrige geblieben ist. Ein treuer Sohn der Heimat, ein echter Westfale vom Scheitel bis zur Sohle, so zeigt er sich uns wie in seinem ganzen Leben auch in seinen Dichtungen.

Webers Leben und Schaffen fand bald nach seinem Tode eine vielssache Würdigung. Bon seinen Biographien sind ganz besonders zu empsehlen: Dr. Jul. Schwering, Universitätsprosessor Münster "Fr. W. Weber, sein Leben und seine Werke", sowie die Weberbiographie von Dr. Karl Hoeber; beide erschienen im Verlage Ferdinand Schöningh, Baderborn.

Nach Tausenden zählen die Freunde des dahingegangenen westsälischen Sängers. Möge ihre Zahl zu seinem Jubeltage sich mehren wie
der Sand am Meere und der Geist, der aus Webers Werken spricht,
gerade auch der heutigen Generation wieder eigen werden; dann
würde sein Jubiläumstag seinem Vaterlande zu millionensachem Segen
werden.
—rd.